



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Die Deutschen in Pennsylvanien vor dem Revolutionskrieg. Im Verlag von Henry Holt & Co. (New York) ist vor kurzem ein Werk erschienen, das an „Fiskes Dutch and Quaker Colonies“ erinnernd, ein Stück amerikanischer Kolonialgeschichte behandelt. Unter dem Titel „The German and Swiss Settlement of Colonial Pennsylvania: A Study of the So-called Pennsylvania Dutch,“ wendet sich das Buch, in englischer Sprache verfasst, an den gebildeten Amerikaner, der die Kulturgeschichte des eigenen Landes zu erforschen sucht, aber ganz besonders und zwar zum Zwecke der Selbsterkenntnis an den engeren Kreis der deutschen Nachkommen, denen die englische Sprache geläufiger geworden als die Sprache ihrer Vorfahren. Der Verfasser, Professor Oscar Kuhns, tritt unter günstigen Vorbedingungen an seine Arbeit heran. Selbst von den ersten deutschen Ansiedlern in Pennsylvanien abstammend, kennt er das Leben und den Charakter des grossen Agrikulturvölkers aus eigener Beobachtung in seiner Heimat in Lancaster County, später als Professor der Neueren Sprachen siedelte er sich im Herzen des „Yankeetums“, im Staate Connecticut an, und wurde dadurch vollkommen mit dem Vorzüglichen in Kultur und Charakter des amerikanischen Volkes vertraut. Man findet deswegen im vorliegenden Werke ein unbefangenes Urteil, ein Geltenlassen der Verdienste anderer Völker, eine Beschränkung auf Thatsachen, die ohne rhetorischen Schmuck, mit dem Schilde der Wahrheit glänzen.

Im ersten Kapitel seines Buches führt uns der Verfasser in die Heimat der Deutsch-Pennsylvanier zurück, nach der Rheinpfalz und an den Oberrhein, und gewährt uns einen raschen historischen Überblick auf dortige Verhältnisse. Der allgemeine Wohlstand Deutschlands zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts erstreckte sich gleichfalls über die gesegnete Pfalz, deren Bewohner, seit Menschengedenken in der Kunst des Ackerbaus geübt, den Fleiss und die Ausdauer des

Landmanns mit dem heiteren Temperament des Rheinländers in ihrem Volkscharakter vereinigten. Die Fruchtbarkeit gereichte dem Lande im Dreissigjährigen Krieg aber nur zum Verderben, umsonst erholte es sich mehrmals rasch von Verwüstung und Armut, durch wiederholte Verheerungen des Krieges und der Seuchen vollständig zu Grunde gerichtet, entstand in den Jahren 1836-38 eine derartige Hungersnot, dass man die Gräber und die Galgen vor Menschenfressern hüten musste. Nach dem westfälischen Frieden folgten die schrecklichen Kriege Ludwigs XIV., der es darauf abgesehen hatte, da es nicht in seiner Macht stand, das Land selbst dauernd zu besetzen, es seinen Feinden als Vorratskammer zu verderben. Wo früher Glaubensfreiheit herrschte, entstanden bald die Verfolgungen der Reformierten. Ihre Kirchengüter wurden eingezogen, der Einfluss der Jesuiten siegte. Den Pfälzern ward nun durch die ökonomisch bedrückte Lage und durch den Religionszwang ihre schöne Heimat verleidet, und als William Penn mit Reden und Schriften für seine neu erworbene Besitzung am fernen Delaware um Kolonisten warb, und später die Versprechungen der Königin Anna von England verlauteten, fassten Tausende von Deutschen den Entschluss, jenseits des Meeres in der Wildnis ein neues Heim zu gründen. Dazu gesellte sich noch in vielen Fällen die deutsche Wanderlust, die von jeher, so sehr auch ihm die alte Heimat anhing, den Deutschen antrieb, ein Glück unter fernem Himmel zu suchen.

Professor Kuhns' Buch beschränkt sich auf die Schilderung der Einwanderung vor dem Ausbruch des Revolutionskrieges, im Jahre 1775. Während des Krieges geriet die Einwanderung ins Stocken. Kuhns unterscheidet drei Perioden: 1) 1683-1710 Von der Gründung Germantowns bis zur Einwanderung der Mennoniten. 2) 1710-27. Die Jahre, in welchen die Einwanderung stärker wurde, und man offizielle Statistiken darüber veröffentlichte. 3) 1725-75. Die Periode der gesteigerten Einwanderung, in

welcher durchschnittlich 1500 Deutsche jährlich in Philadelphia ankamen. Indem er die Einwanderungslisten zu Rate zieht, macht der Verfasser den Versuch, die Zahl der um 1775 in Pennsylvanien lebenden Deutschen zu bestimmen, und kommt auf das gewöhnlich angenommene Resultat, nämlich, dass etwas über 100,000 Deutsche und deren Nachkommen zur Zeit in Pennsylvanien ansässig gewesen, oder etwa ein Drittel der ganzen Bevölkerung Pennsylvaniens. Die deutschen Ansiedlungen in anderen Landesteilen kommen nicht in den Bereich des Buches.

Die Deutsch-Pennsylvanier hatten auch ihre „Mayflower“, nämlich das Schiff „Concord“, welches im Oktober des Jahres 1683 dreizehn deutsche Familien nach Philadelphia brachte, die unter der Führerschaft des zwei Monate früher angekommenen Franz Daniel Pastorius die Stadt „Germantown“ gründeten. Wegen ihrer Armut zuerst als „Armentown“ verspottet, blühte die Ansiedlung durch den Fleiss und die Ausdauer der Einwanderer rasch empor und lockte bald neue Kolonisten aus der überseeischen Heimat. Nach 1710 siedelten sich zahlreiche Mennoniten aus der Schweiz im Bezirk von Lancaster County an. Wo der deutsche Bauer hinkam, verwandelte sich die Wildnis in ein Gartenland, immer weiter dehnte sich sein Gebiet über die Grafschaften Berks, Montgomery, an dem jenseitigen Ufer des Susquehannah, nach den Grafschaften York und Cumberland, südlich wanderte das Volk, immer die besten Ländereien wählend, nach den Ufern des Monocacy, im Staate Maryland, weiter in das fruchtbare Virginier Shenandoahthal.

Im Kapitel „über Land und Meer“ werden uns die Beschwerden der Seereise vorgeführt. Damals war der Auswanderer nicht allein der Wut der Elemente ausgesetzt, sondern ganz besonders der Gefahr vor ansteckenden Krankheiten, beim oft vorkommenden Schiffbruch der Gefahr vor Hungersnot. Ebenso gefährlich für ihn war die Habgier der Agenten und Schiffskapitäne. Oft auf der Rheinfahrt hatten schon die Emigranten einen Vorgesmack kommender Leiden und Sorgen erhalten, wenn durch zahlreiche Abgaben ihr Hab und Gut ihnen geraubt, wenn, um die Seereisekosten zu bestreiten, sie sich auf Jahre einem amerikanischen Gutsbesitzer zur Sklavenarbeit verdingen

mussten. Doch war solcher Dienst oft segensbringend, da der sogenannte Redemptionist eine Lehrzeit durchmachte, die ein Freier schwer entbehrte.

Jede gediegene Schilderung der Sitten und Gebräuche der Deutschen in Pennsylvanien geht zurück auf das vortreffliche Büchlein (The Manners of the German Inhabitants of Pennsylvania, 1789) des angesehenen Philadelpher Arztes Benjamin Rush, Unterzeichners der Unabhängigkeitserklärung, der in hohen Ämtern vielfach für das Gemeinwohl thätig, den Wert des deutschen Agrikulturvols in seinem Staate redlich anerkannte. Sechzehn Charakteristiken zählt Dr. Rush zusammen, die den Deutschen im Kampf mit der Wildnis siegreich hervorgehen und alle anderen Völker überflügeln lassen. Auf ähnliche Weise beschreibt Professor Kuhns die Eigenart der Bebauung der Felder, die Wahl des Kalksteinbodens, die Behandlung des Viehs, die Konstruktion ihrer Häuser, ihrer Scheunen (Swisser barns), der Wagen (Conestoga wagons). Bedeutend war auch ihre Blumenzucht und der Gartenbau, eigentümlich der Aberglaube und die Umständlichkeit bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen.

Wie an ihren Sitten hielten die Deutsch-Pennsylvanier an ihrer Sprache fest. Anfangs bemühten sie sich auch nicht, die englische Sprache zu lernen, „damit sie ja nicht *eirisch* würden“, wie Chas. Sealsfield lächelnd bemerkt in seinem Buche, „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet.“ (Unter dem Pseudonym C. Sidons 1827 erschienen.) Auf der Grundlage des mitgebrachten pfälzischen und schweizerischen Dialektes entstand nun durch die fortdauernde Berührung mit dem Englischen eine merkwürdige Sprachmengerei, die man gewöhnlich mit dem Namen „Pennsylvania Dutch“ bezeichnet. Erst seit 1849 entstanden Versuche, von Harbaugh, Fischer, Rauch u. a., diesen Dialekt in Poesie und Prosa zu verherrlichen; es entstanden darunter recht gemüthvolle Verse, jedoch zum Volksdichter im Sinne Hebels brachte es keiner. Eine eingehende Studie des Dialektes findet man in Professor Learned's „The Pennsylvania German Dialect,“ Baltimore 1889 (mit einer Grammatik). Kuhns giebt einige der Hauptmerkmale des Dialektes kurz und leichtverständlich an.

Die litterarischen Bestrebungen der

Deutschen vor 1775 beschränkten sich auf einzelne zeitgemässe und theologische Schriften in neuhochdeutscher Schriftsprache, und es fand mancher der deutschen Vorfahren an Bildung und Gelehrsamkeit unter seinen amerikanischen Zeitgenossen nicht seinesgleichen. Kuhns erklärt, dass der oft wiederholte Vorwurf, als seien die deutschen Ansiedler roh und ungebildet gewesen, höchst ungerecht sei, und zum Teil davon herrührte, dass die deutsche Sprache der nativistischen Bevölkerung unverständlich und folglich verachtungswürdig erschienen sei. Die erste in Amerika gedruckte Bibel war eine deutsche aus der Presse Christoph Sauers, davon erschien die dritte Ausgabe im Jahre 1776, die erste englische Bibel dagegen erst 1782. Die Deutschpennsylvanier importierten viele Bücher, sie lasen eifrig, und ihre Schulen standen den amerikanischen nicht nach.

„Das religiöse Leben“ der Pennsylvanier bildet den Inhalt des sechsten Kapitels, und ist dies ein ergiebiges Thema, das der Verfasser gründlich durchforscht hat. Die zahlreichen, in der Wildnis zerstreuten protestantischen Sekten, Herrenhuter, Wiedertäufer, Schwenkfelder, Ephratiser, Tunker u. s. w. waren alle vom Geist des Pietismus durchdrungen. Unermüdlich im Dulden, fest im Glauben, unerschütterlich im Vertrauen auf Gottes Hilfe, führten sie ein zufriedenes, pflichtgetreues Leben, wobei der Segen nicht ausbleiben konnte. Den Schatz, welchen sie unter den irdischen Gütern höher hielten als Haus und Hof, war die Bibel. Diese diente ihnen aber nicht zum Schmuck der guten Stube, sondern sie bildete ihre tägliche geistige Nahrung. Die Deutschpennsylvanier waren aber nicht nur „bibelfest“, spricht der Verfasser, sondern auch „gesangbuchfest“, da sie ebenso gut mit den schönsten deutschen Kirchenliedern vertraut waren. Es fehlte lange den auseinander liegenden Ansiedlungen an kirchlicher Organisation, auch an Pastoren, bis Mühlenberg für die Lutheraner und Schlatter für die Reformierten den Nöten Abhilfe brachte. Ein schöner Zug war öfters der doppelte Gebrauch derselben Kirche zum Gottesdienst bei den Lutheranern und Reformierten, — angesichts der mächtigen Offenbarung Gottes im Urwalde konnte man die Unterschiede der Konfessionen vergessen. Nichtsdestoweniger schlug ein Versuch Zinzendorfs, alle protestantischen Ge-

meinden unter einer Synode zu vereinigen, fehl. Er hatte 1742 eine Versammlung nach Germantown einberufen, der wohlwollende Plan scheiterte aber an dem Neid und den Zwistigkeiten der Sekten. Den Mennoniten und Methodisten widmet Kuhns noch besondere Aufmerksamkeit und beschliesst damit eines der interessantesten und belehrendsten Kapitel seines Buches.

Der Einfluss der Deutschpennsylvanier „in Krieg und Frieden“ auf die Entwicklung des Landes mag ein sehr beträchtlicher gewesen sein, Kuhn rechnet, dass die ursprünglichen, vor dem Revolutionskrieg angesiedelten Deutschen Pennsylvaniens sich bis auf heute auf vier bis fünf Millionen Menschen deutschen Blutes vermehrt haben, wovon etwa zwei Millionen im Staate Pennsylvanien ansässig geblieben, die übrigen sich hauptsächlich über den fernerer Westen verteilt, den Kampf mit der ungezähmten Natur dort fortgeführt haben. Politisch waren die Deutschen vor 1775 nicht besonders thätig, von Hause aus waren sie es nicht gewöhnt, sich um die Regierung zu bekümmern. Jedoch lernten sie das Selbstregieren bald den anderen ab, und schon früh fehlte es nicht an hervorragenden Persönlichkeiten, wie z. B.: F. A. Mühlenberg, Vorsitzender der Verfassungskonvention und erster Sprecher des Repräsentantenhauses unter Washington, und Michael Hillegass, Schatzmeister des Kontinental-Kongresses. Das friedliche Verfahren der Deutschen gegen die Indianer kam den Kolonisten im allgemeinen zu gute, besonders wurde Konrad Weiser oft vom Staate Pennsylvanien als Dolmetscher, Unterhändler oder Friedensstifter unter die Indianer geschickt. Trotzdem, dass vielen ihre Religion das Waffentragen verbot, lieferten die Deutschen im Revolutionskrieg doch ihren vollen Beitrag an Truppen, die nach dem Urteil von Amerikanern an Mut und Tüchtigkeit es nicht fehlen liessen. Unter den Generalen waren Nicholas Herkimer und Peter Mühlenberg. Von letzterem wird erzählt, wie er als Prediger in Blue Ridge (Virginien) eines Sonntags nach einer entzündenden Rede über die Unterdrückung der Kolonien plötzlich sein priesterliches Gewand abstreifend, seine Offiziersuniform habe blicken lassen, und vor der Kirchenthüre zum Werben von Rekruten die Trommel rühren liess. Professor Kuhns erwähnt, dass die ersten aus-

wärtigen Hilfstruppen, welche 1775 in Cambridge zur Belagerung Bostons anlangten, eine Kompagnie aus York County gewesen, dass hundert Jahre später die ersten zum Schutz der Regierung in Washington ankommenden Truppen Nachkommen der Patrioten des Revolutionskrieges gewesen, eine Kompagnie aus Reading, Allentown, Pottsville und Lewiston.

Im Schlusskapitel gewährt uns der Verfasser noch einige Betrachtungen über das Leben und die Charakteristiken der Deutschpennsylvanier, er spricht auch von dem Aufgehen des alten Volkstums in einem neuen Mischvolk und hat dafür keine Klage. Er vertritt die Ansicht, dass die allerhöchsten Zwecke nicht durch einseitiges Beharren bei dem Eigenen und Eigentümlichen zu erzielen seien, sondern dass deutsche Gründlichkeit, deutscher Trotz und Fleiss, Konservatismus und Pflichtgefühl mit amerikanischer Energie, genialem Erfindungsgeist und praktischem Sinn verbunden, ein höheres Volksleben und eine thatenreichere Zukunft hervorzubringen imstande seien.

In einem Anhang giebt der Verfasser viele Beispiele der wunderbaren Metamorphosen an, welche die alten mitgebrachten deutschen Namen durchmachten, eine Arbeit, die er noch zu vervollständigen verspricht.

Die umfangreiche Bibliographie am Ende des Buches legt Zeugnis der gründlichen Studien des Verfassers ab, nur befremdet einigermaßen die Anordnung der angeführten Werke, welche in der zufälligen Folge ihrer Erwähnung im Buche nicht alphabetisch noch übersichtlich geordnet sind.

A. B. Faust.

Romeo und Julie auf dem Lande von Gottfried Keller. Edited with Introduction and Notes by W. A. Adams, Ph. D., Assistant Professor of German in Dartmouth College, Boston, D. C. Heath & Co., 1900. Price 30 cts.

In Heft 2 des vorigen Jahrgangs der Pädagogischen Monatshefte legte ich in einem Artikel gegen die Verkürzung von deutschen Werken zum Zwecke der Herausgabe von Schulbüchern energische Verwahrung ein und nannte eine derartige Handlungsweise einen „litterarischen Vandalismus“. Die Herren Osthaus & Hohlfeld haben in ihren Erwiderungen auf meinen Artikel den entgegengesetzten Standpunkt verteidigt, mich aber nicht zu ihrer Anschauung bekehrt, woran

vielleicht auch die vielen zustimmenden Briefe, die ich von Kollegen, deren Namen einen guten Klang haben, erhielt, und in die der Redakteur der P. M. auch Einblick nahm, ihren Teil beitrugen. Heute noch einmal die ganze Frage aufzurollen, wäre vielleicht zu sehr post festum und rücksichtslos gegen die Leser dieser Zeitschrift. In den letzten Monaten haben mehrere verstümmelte Ausgaben deutscher Dichtungen die Presse verlassen, und ich möchte meine Gegner nun heut auf einen derartigen Torso aufmerksam machen und sie, nachdem sie denselben geprüft, fragen, ob es nicht Zeit ist, gegen die Verkürzungen deutscher Werke zu protestieren.

Herr Dr. Adams hat sich gemüssigt gefühlt, Gottfried Kellers herrliche Novelle „Romeo und Julie auf dem Lande“ für den Schulgebrauch herzurichten, d. h. diese Blüte moderner Novellistik einiger ihrer schönsten Blätter zu berauben. Für ein derartiges Vergehen kenne ich keine Entschuldigung. „Romeo und Julia“ ist keine Schullektüre, das verbietet die in dieser Novelle stellenweise hervortretende realistische Darstellung, die aber zugleich in ihrer Eigenart dem Werke einen solch poetischen Duft verleiht, dass ohne sie das Buch nicht den Stempel seines Autors trägt. Wollte Dr. Adams durchaus ein Werk Kellers für den Schulgebrauch schaffen, warum wählte er nicht eine der anderen Novellen, bei denen die Gründe, die hier für die Verstümmelung angeblich vorlagen, nicht vorhanden sind? Schade um die sorgfältig gearbeitete Einleitung, in der uns Dr. Adams eine recht brauchbare Biographie Kellers giebt, und um die sehr fachgemässen „notes“. Ich kann diese Ausgabe von „Romeo und Julia“ aus den oben angeführten Gründen nicht Umgebung des Vierwaldstätter Sees, empfehlen.

Leo Stern.

Schul-Wandkarte zu Schillers „Wilhelm Tell“. Entworfen von E. Vogt.

In dem Verlage von E. Morgenstern in Breslau ist eine prächtig im Farbendrucke gehaltene, in dem kartographischen Institut von Karl Flemming in Glogau bearbeitete Schul-Wandkarte zu Schillers „Wilhelm Tell“ erschienen. Die Karte zeigt die Umgebung des Vierwaldstätter Sees, ist im Massstab von 1:45,000 gezeichnet, 32 zu 40 Zoll gross, und kostet einen Dollar. Da „Wilhelm Tell“ fast